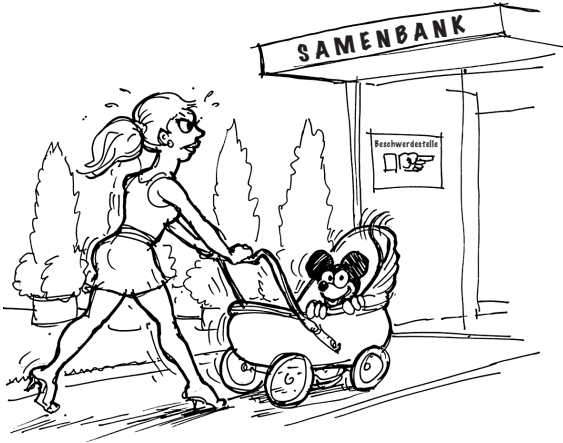


Einführung



Sue war wütend. Zugegeben, sie hatte um ein männliches Baby mit klaren Gesichtszügen, einer kräftigen Nase und dem Aussehen eines Filmstars gebeten – aber das hier war ja einfach nur lächerlich.

Unser Leben ist in Sachen Liebe und Sex von Situationen und Umständen geprägt, die unsere Vorfahren nicht kannten. Wir können unsere Fruchtbarkeit durch Hormone und künstliche Befruchtung manipulieren; wir können neue Partner über Partnervermittlungen und das Internet suchen; wir können unser Aussehen durch Kosmetik und Operationen verbessern; und wir können neues Leben in einer Petrischale zeugen. Damit sind wir allen anderen Spezies weit voraus.

Gleichwohl: Wir Menschen sind Fachleute, wenn es um das Paarungsverhalten anderer Arten geht. Wir können ihr

Handeln voraussagen und es sogar beeinflussen, und wir können ihr Aussehen genetisch verändern. Doch wenn wir selbst uns einen Partner suchen sollen, sind unsere Anstrengungen selten von Erfolg gekrönt, ganz zu schweigen davon, dass wir den Prozess der Partnersuche kaum durchschauen. Die meisten Tierarten hingegen haben allem Anschein nach wenig Probleme mit der Partnerwahl und mit Beziehungen. Das Weibchen wird brünstig, das Männchen paart sich mit ihm – fertig.

**Die Menschheit ist die einzige Art,
die bei der Partnersuche Probleme hat.**

Die Beziehung mit unserem Partner – oder unser Mangel an Partnern – ist immer wieder Aufhänger angeregter Diskussionen und ein Topthema bei Gesprächen unter Frauen. Liebe war immer das beliebteste Thema in der Musik, in Seifenoperen, Literatur, Film und Dichtung. Menschen aller Kulturen erfahren Liebe, und jede Kultur hat Wörter dafür. Kaum etwas anderes schenkt uns so viel Freude und Hochgefühl, ruft aber gleichzeitig auch so viel Schmerz und Verzweiflung hervor.

Was also ist Liebe? Diese Frage stellt man sich seit Jahrtausenden immer wieder neu. Wissenschaftler fast aller Disziplinen haben versucht, das Wesen der Liebe zu ergründen und andere von ihren Ergebnissen zu überzeugen, aber keine der vorgeschlagenen Antworten ist wirklich zwingend. Liebe ist so schwer fassbar, dass sie immer wieder neue Definitionen und Deutungen hervorruft.

Warum zum Beispiel schlafen wir eigentlich miteinander? Was treibt die Männer dazu, ständig Sex zu wollen? Warum legen Frauen so großen Wert auf den Bindungswillen der Männer? Wir werden viele dieser Fragen in unserem Buch beantworten und Ihnen erläutern, warum Sex, Liebe und Ro-

mantik entstanden sind, wo nach den Erkenntnissen der Naturwissenschaften die Liebe im Gehirn verortet ist und was Sie persönlich mit all dem anfangen können. Aber wir haben nicht nur wissenschaftliche Untersuchungen, Befragungen, Fallstudien und Experimente herangezogen, sondern das Ganze auch mit einer Prise Humor gewürzt, damit man sich die wichtigsten Punkte leichter merken kann.

Auf der Suche nach dem oder der »Einzigem«

Die meisten von uns wachsen in dem Glauben auf, dass sie eines Tages den »Einzigem« finden werden – jenen ganz besonderen Menschen, mit dem man alt werden möchte. Allerdings wird das Leben dieser Erwartung ganz und gar nicht immer gerecht. Die Frischverheirateten sind meistens noch davon überzeugt, dass nur der Tod sie scheiden kann, doch die Trennungsraten in vielen Ländern liegen heute bei über 50 Prozent, und die Quote der außerehelichen Affären wird auf 30 Prozent bis 60 Prozent geschätzt (bei den Frauen eher 30 Prozent, bei den Männern eher 60 Prozent ...).

Die Scheidungsraten von Paaren, die schon vor der Eheschließung zusammenlebten, reichen von 25 Prozent in Kanada und Spanien bis zu über 50 Prozent in Schweden, Norwegen und Frankreich.

Das Scheitern einer Beziehung wird von den meisten als persönliches Scheitern begriffen, Millionen Menschen füllen deswegen die Sprechzimmer der Psychotherapeuten. Doch Beziehungskonflikte sind bei fast allen Tierarten die Norm. Warum sollte es ausgerechnet den Menschen besser ergehen?

**Sex ist wie Sauerstoff: Er ist nicht wichtig,
solange man welchen hat.**

In den 80er Jahren des letzten Jahrhunderts war man allgemein der Überzeugung, ein Großteil des menschlichen Verhaltens sei erlernt und könne geändert werden. Heute wissen wir, dass das meiste schon von Geburt an in uns angelegt ist. Seit dem ausgehenden 20. Jahrhundert haben Verhaltensforscher einen ganzen Berg wissenschaftlicher Erkenntnisse angehäuft, die zeigen, dass wir mit neuronalen Schaltkreisen im Gehirn geboren werden, die unser Handeln beeinflussen. Aber auch kulturelle Faktoren und unzählige Umwelteinflüsse – etwa unsere Lehrer, Freunde, Eltern und Arbeitgeber – sind daran beteiligt. Natur und Erziehung sind unentwirrbar ineinander verschlungen. Wir können uns das Gehirn als Computer-Betriebssystem vorstellen. Man wird damit geboren, und es hat Standardeinstellungen, auf die es unter Stress zurückgreift – das ist der Natur-Teil. Unsere Umgebung, der Erziehungs-Teil, ist die Software, die auf diesem Betriebssystem läuft.

**Hardware: Natur/Gehirn
Software: Erziehung/Umgebung**

Das soll nicht heißen, dass wir unserer DNA hilflos ausgeliefert wären. Das menschliche Gehirn hat sogenannte Frontallappen entwickelt, mit deren Hilfe wir unser Handeln selbst bestimmen können – aber wir müssen uns klarmachen, dass wir das Gepäck unserer Entwicklungsgeschichte stets mit uns herumschleppen. Die Entwicklung der Großhirnrinde – jenes Gehirnteils, der Informationen aus allen Sinnesorganen zu-

sammenträgt und das Gedächtnis und die Denkprozesse steuert – hat es uns erlaubt, zu denken, Entscheidungen zu treffen und uns in den meisten Dingen über unsere ererbte Natur zu erheben. Wenn es allerdings um Sex, Liebe und Romantik geht, greifen wir dank unserer uralten Synapsenschaltungen noch immer auf die Vorlieben und Entscheidungskriterien unserer Vorfahren zurück. Sie werden sehen, dass wir ihnen nicht entkommen können. Wenn Ihr Computer überlastet ist oder zusammenbricht, fällt er auf die einprogrammierten Standardfunktionen zurück – und beim Gehirn ist es nicht viel anders.

Wir haben uns eine künstliche Umgebung geschaffen, in der das Gleichheitsprinzip herrscht, und verlangen nun voneinander, so zu tun, als wollten wir alle das Gleiche. Doch das ist nichts weiter als eine Software, die unter dem Diktat der *Political Correctness* steht. Männer und Frauen erwarten in Wahrheit unterschiedliche Dinge von Sex und Liebe – nicht bessere oder schlechtere, einfach *unterschiedliche* –, und diese Erwartungen werden weitgehend von der Programmierung unseres Gehirns bestimmt. Wir können zu dem, was wir unserer Ansicht nach wollen, bewusste Entscheidungen treffen, doch unsere Schaltkreise werden uns dabei eine Richtung vorgeben.

Was ist »Liebe machen«?

Das, was die Frau tut, während der Mann sie bumst.

Dieses Buch zeigt Ihnen, dass Frauen am Sex genauso interessiert sind wie Männer – oder am »Liebe machen«, wie Frauen es nennen. Außerdem erklärt es, wie der Sexualtrieb bei Männern und Frauen von unterschiedlichen Umständen, Bedingungen und Prioritäten ausgelöst wird. Wir werden untersuchen, was Männer und Frauen wirklich wollen, uns mit

Bettbekanntschaften und Affären beschäftigen und Dinge über Sex und Liebe enthüllen, von denen die meisten Menschen keine Ahnung haben. Außerdem haben wir ein paar Tipps und Strategien gesammelt, mit denen Sie Ihren Wert auf dem Partnerschaftsmarkt steigern können.